



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Rosengarten Unserer Lieben Frau



Der Rosengarten Unserer Lieben Frau

Von Fr. M. Engelberta

Meine Mutter liebt die Rosen,
Rosen weiß und purpurfarben,
Goldnen wie des Abends Glühen,
Wie des Sommers lichte Farben.

Sitze hier in schlichter, kleiner Klosterzelle, im wilden Afrika, nahe eines mächtigen Urwaldes, am Fuße des Kibo, des Bergriesen von Ost-Afrika. Wo, sollte man denken, sollen da Rosen herkommen, wo noch so viele gefällte Baumriesen herumliegen, wo noch hohes Gras, Farnkraut, Dornestrüpp und nicht selten böse Giftpflanzen wuchern.

Und doch, wenn ich durch das kleine Zellenfenster hinaus blicke, so sehe ich im Garten vor dem Schwesternhäuschen Rosenbüsche stehen, herrlich blühend, süß duftend, in allen Farben: weiß, rosa, golden; alle Sorten und die edelsten Gattungen sind vertreten.

Auf der kleinen Missionsstation Uru steht auch der Rosengarten unserer lieben Frau in herrlichster Blüte. Vom Kirchlein, noch so arm und schlicht, führt der Weg rechts und links durch eine weiß blühende Rosenhecke bis zum hölzernen Häuschen, das ganz idyllisch mit zwei Turmzimmerchen versehen ist und dem hochw. Pater Missionar und dem Bruder eine kleine Wohnung bietet. Ein breiter Weg, rechts und links mit Cypressenbäumchen und Rosensträuchern besetzt, führt den ziemlich steilen Bergabhang hinauf bis zum Schwesternhäuschen, welches 40 Meter höher als das Kirchlein liegt. Nicht weniger als 74 Rosenbüsche mit ebenso vielen Cypressen sind an jeder Seite des Weges angepflanzt; zwar sind sie jetzt noch klein, weil der Weg noch nicht lange angelegt ist, aber es stehen auch noch große, edle Rosenbüsche dem früheren schmalen Fußpfad

entlang. Rosen, überall Rosen, weiß, rot und golden blühen hier zu Ehren Unserer Lieben Frau, und wohl noch schönere als diese, sind die vielen „Ave“ des heiligen Rosenkranzgebetes, welches man unwillkürlich den Weg hinab und hinauf zum Schwesternhäuschen betet.

„Meine Mutter liebt die Rosen!“

Sa, Rosen soll sie haben und an deren süßem Duft sich laben. Vor meinem schneeweiß gedeckten Schreibtischchen an der hölzernen Zellenwand hängt ein Madonnenbild. Uralt, ganz zerissen, kohlschwarz, fand es sich auf dem Speicher unter allerlei Gerümpel, ohne Rahmen; es mußte schon lange, lange vor dem Kriege da gelegen haben und unter das Packpapier usw. geraten sein. Liebevoll nahm ich es in Pflege, dieses Bild, wusch, ölte, glättete es, klebte die Risse vorsichtig zusammen, und siehe da, die liebe Mutter Gottes hatte offenbar die Mühe belohnt. Aus dem erst ganz schwarzen Bilde entwickelte sich ein wunderbar schönes Kunstgemälde eines italienischen Malers. Ein Brustbild der allerseligsten Jungfrau und Mutter Maria, fast in Lebensgröße, das holdselige Jesulein mit fromm über die Brust gekreuzten Armchen auf dem Schoße haltend.

Liebliche Mütterlichkeit, gepaart mit holder jungfräulicher Zartheit liegt über dem Bilde ausgegossen. Mit seltener Farbenfrische treten die beiden himmlischen Gestalten aus dem ganz dunklen Hintergrunde hervor, und der Beschauer kann sich an dem milden, überaus freundlichen Blick der Madonna nicht satt sehen. Wahrhaft, eine „liebliche Mutter“.

Vor ihrem Bilde stehen täglich in einem Gläschen drei frische Rosen: weiß, purpurrot und golden.

„Meine Mutter liebt die Rosen;
Bei den weißen will sie sehen
Glühendrote Purpurrosen.“

Gerade vor dem Fenster, das ja tagsüber und meistens auch des Nachts geöffnet ist hier im heißen Afrika, steht ein solch großer Rosenbusch, stets voll von blutroten Rosen, welche ihre süßen, zuweilen fast betäubenden Düfte zum Bilde Mariens herein senden.

Ich glaube fast, daß die „liebliche Mutter“, die auch Schmerzensmutter ist, diese blutroten Rosen noch mehr liebt als die weißen von Bethlehems Fluren, und die goldenen ihrer eigenen Herrlichkeit und Glorie.

„Glühendrote Purpurrosen;
Denn sie sah im fahlen Scheine
Rosen, die die Flut gerötet,
Die die Stirne ihm begossen,
Als er zagend hat gebetet.“

Immer muß ich dieses herrlichen Sanges „Der Rosenkranz“ gedenken, welcher mir schon vor vielen Jahren in die Hände kam, und der von einem frommen Jesuitenpater gedichtet wurde. Jedenfalls war er ein glühender Mutter-Gottes-Verehrer, und so oft ich allein hier im Rosengarten Unserer Lieben Frau wandle, zitieren meine Lippen unwillkürlich diese herrlichen Verse, sie sind gleichsam ein „Rosenkranzpsalter“ im vollsten Sinne des Wortes.

„Meine Mutter liebt die Rosen;
Als ich fünfzehn ihr gewunden,
Hatt' ich fünfzehn lichte Sterne
Auf der Gnade Weg gefunden.
Meine Mutter liebt die Rosen.“

Dieser Rosengarten Unserer Lieben Frau ist für alle. Alle dürfen darin wandeln und sich an der Schönheit, an dem Dufte und Gnadentau ergötzen. Niemand ist der Eintritt in diesen Rosengarten verwehrt, und überall ist derselbe zu finden. Nicht nur hier bei uns in der kleinen Missionsstation in Ost-Afrika, die so idyllisch am Fuße des Gletschers und so nahe am Urwald liegt, und weshalb der herrlich blühende Rosengarten doppelt schön und interessant ist, weil ja die Rose keine afrikanische Blume ist. Alle freundlichen Leser und Leserinnen, alle lieben Kinder, die Ihr, wie ich hoffe, so gerne dieses Heftchen lesset, können in diesem Rosengarten Unserer Lieben Frau wandeln und ihr einen Kranz winden. Welche Freude wird sie haben, die „liebliche Mutter“, und wie wird sie selbst den Gnadentau auf Eure Rosen herabsenken und Euch eine liebe Mutter sein und bleiben in alle Ewigkeit. Ja, in alle Ewigkeit! Wie kann denn ein Marienverehrer, der so oft und vielmals im Rosengarten Unserer Lieben Frau gewandelt ist, der die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes andächtig erwogen, wie könnte der verlorengehen? Der Rosenkranz wird die süße, weiße, purpurne und goldene Kette sein, die ihn mit dem Himmel verbindet.

Es ist für uns in den Missionen oft zum Verwundern, wie leicht und schnell unser schwarzes, doch so halb wildes Volk es lernt, den Rosenkranz zu lieben, wie gerne sie ihn beten und ihn nicht mehr lassen. Kinder und junge Mädchen tragen den Rosenkranz wie ein kostbare Perlenschnur um den Hals, auch die Frauen. Männer und Burschen haben ihn in ihren Taschen, und in der Kirche sieht man wohl keinen, durch dessen Finger nicht andächtig die Rosenkranzperlen gleiten. Einfältig, andächtig mit ganzem Herzen dabei, gleichsam als ob sie mit Unserer Lieben Frau all die Wege über Bethlehems Fluren, durch Jerusalem bis hinauf nach Golgatha wandelten, so klingt ihr langsam und deutlich gemeinsam gebeteter heiliger Rosenkranz.

Wahrhaft, unsere Neuchristen und Katechumenen verstehen den Wert des Rosenkranzes, und die Früchte desselben sind wohl, daß sich immer mehr der katholischen Kirche nähern, daß sogar viele von der protestantischen Mission sich angezogen fühlen — denn, wie sie sagen, in ihren Kirchen ist es so leer — weil sie keine Mutter haben.

Meine lieben, freundlichen Leser! Lassen wir uns nicht beschämen von den schwarzen, noch kaum halbwegs zivilisierten Afrikanern. Ahmen wir ihren Eifer und ihre Liebe zur lieblichsten aller Mütter nach, wandeln wir gerne mit Andacht im Rosengarten unserer Lieben Frau: Himmelsrosen werden uns



BK

NÜTTGENS P.

dadurch erblühen, solche, die nie verwelken, die sich in himmlischen Gnadentau verwandeln.

Teure Missionsfreunde, besonders Ihr lieben Marienkinder! Nehmt diese Zeilen, welche unter den Augen Unserer Lieben Frau geschrieben sind, mit Freude entgegen, laffet sie in Eure jungen Herzen dringen und wandelt gerne, wenn möglich täglich, im Rosengarten Unserer Lieben Frau. Vergesset niemals das Verschen so zart und inhaltsvoll:

„Meine Mutter liebt die Rosen.
Was ich schreibe, laß es sein
Von dir erfüllt, o Mutter mein,
So daß alle, die es lesen
Sich versenken in Dein Wesen.
Was ich schrieb aus Lieb' zu dir,
Dafür schenk' ein Röschen mir.“